

Verleihung des Gustav-Oelsner-Ziegels an Prof. Volkwin Marg

Architektur Centrum, 30. Oktober 2008, 18 Uhr

Laudatio Senatorin Prof. Dr. Karin von Welck

Sehr geehrter, lieber Herr Marg,
sehr geehrter, lieber Herr Roscher,
sehr geehrter, lieber Herr Walter,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute bei dieser Ziegel-Premiere sprechen zu dürfen. Die heutige Preisverleihung besitzt eine große Symbolkraft für die Baukultur in unserer Stadt.

Ich bin dem Hamburger Architektur Centrum außerordentlich dankbar für die Idee zu diesem Preis. Das Architektur Centrum engagiert sich seit vielen Jahren als unabhängiges Diskussionsforum für alle Architekturthemen in dieser Stadt und Region. Unter dem aktiven und geradezu allgegenwärtigen Volker Roscher fördert es auf vielen Ebenen den – durchaus kritischen – Austausch zwischen den am Bau beteiligten Planern, Unternehmen und Institutionen mit der Öffentlichkeit. Mit seinen inhaltlichen Impulsen und als Plattform zahlreicher Aktivitäten leistet das Architektur Centrum einen nicht hinweg zu denkenden Beitrag zur Konstruktion unserer Stadtplanung, und fügt diesem Aufbau mit dem neu geschaffenen Gustav-Oelsner-Ziegel jetzt noch einen weiteren wichtigen Baustein hinzu.

Der Ziegel, der heute erstmalig verliehen wird, ist ein Symbol, wie es für einen Hamburger Baukultur-Preis nicht treffender hätte gewählt werden können: welche deutsche Großstadt definiert sich schließlich stärker über seinen Genius Loci der Backsteinarchitektur? Der Ziegel verweist also auf den besonderen Bezug unserer Stadt zu diesem Baumaterial und auf dessen Bedeutung für das Stadtbild. Zugleich steht er aber auch als Symbol für die bedeutenden historischen Leistungen Gustav Oelsners für die Qualität von Stadtbild und Architektur. Oelsner war – wir haben es gerade gehört - nicht nur ein großer Künstler in seinem Umgang mit dem Material

Ziegel, den er auf eine unerhört lebendige und farbenprächtige Weise eingesetzt hat. Als Bausenator war er mitverantwortlich für einen Stadterweiterungsplan, der das Groß-Hamburg der 30er Jahre quasi schon vorweg genommen hat, und zugleich hat Oelsner als großer Sozialreformer den Bau günstiger Wohnungen für die breite Bevölkerung vorangetrieben. Außerdem war er ein weit blickender Stratege, der bei seiner Stadtentwicklung den Zusammenhang zwischen Architektur und Quartier immer mitgedacht hat.

Die Benennung des Ziegels soll nun diese Werte und architektonische Qualität, für die Gustav Oelsner bis heute steht, in die Gegenwart transportieren. Der Ziegel wird daher an solche Menschen verliehen, die sich ähnlich nachhaltig und zukunftsweisend für die Baukultur engagiert haben. Er stellt sie beispielhaft heraus, um Vorbilder zu schaffen und damit positive Impulse für andere zu geben.

Als Vorlage für das Ziegel-Format selbst wurde jedoch kein Oelsner-Stein gewählt. Stattdessen besitzt der Ziegel das Format, das der Architekt Peter Zumthor für sein hinreißend gelungenes Kunstmuseum Kolumba in Köln verwendet hat. In diesem Werk hat er sich zwar deutlich auf den örtlichen historischen Kontext bezogen – eine Ausgrabungsstätte und eine Kirchenruine im Zentrum Kölns – hat dabei aber seine neue Formensprache mit einer großen sinnlichen Materialqualität zu verbinden gewusst. Daher steht dieses Ziegelformat nicht für einen Blick zurück in die Vergangenheit, wie es ein Oelsner-Format getan hätte, sondern für eine Weiterentwicklung in die Zukunft.

Doch nun möchte ich zu dem Menschen kommen, der heute diesen zum ersten Mal vergebenen Preis erhält – den Architekten **Volkwin Marg**, der die Baukultur unserer Stadt nun schon seit über vierzig Jahren intensiv mitgestaltet.

Aufgewachsen in Danzig hat Volkwin Marg nach einem Architekturstudium in Berlin und Braunschweig schon 1965 – gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Meinhard von Gerkan – das Büro Gerkan, Marg und Partner gegründet. Seitdem war er in zahlreichen architektonischen Gremien und Institutionen aktiv, hat eine große Vielzahl an Projekten begleitet, über 400 Preise in nationalen und internationalen Wettbewerben erhalten und war zudem mit zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen zu Architektur, Städtebau und Kulturpolitik vertreten.

Sicherlich ist das Gesamtwerk den meisten von Ihnen geläufig, zu dem über 230 fertig gestellte Bauten gehören, von Flughäfen über Messenhallen bis hin zu ganzen Städten. Sein Oeuvre auch nur halbwegs angemessen würdigen zu wollen, würde den Rahmen dieser Feierstunde vollständig sprengen.

Wir sind am heutigen Abend ja auch nicht nur hier zusammengekommen, um einen besonders produktiven Hamburger Architekten und seine vielen Werke zu würdigen, sondern wir sind hier, um ihm als Hamburger und im Namen der gesamten Stadt mit diesem neuen Symbol des Ziegels Dank und Anerkennung auszusprechen: Dank für ein jahrzehntelanges durchaus konstruktiv streitbares Engagement für die Hamburger Baukultur, und Anerkennung für die vielen Gebäuden und Projekte, die die Schönheit unserer besonderen Stadt erhalten oder noch vergrößert haben. Lassen Sie mich kurz einige Themen aus Volkwin Margs Schaffen beleuchten: Da ist zum einen das Thema:

Hamburger Stadtbild – Wasserkanten und Backstein

Volkwin Marg war und ist ein steter Werber für Qualität des Stadtbildes. Manchmal wurde er dabei zum politischen Mahner und hat auch Konflikte nie gescheut. Trotz zahlreicher Aufträge aus der ganzen Welt war er seiner Wahl-Heimatstadt immer als kritische Instanz verpflichtet. Heute wissen wir besser als je zuvor, dass das **Bild der Stadt** ein unverzichtbarer Standortfaktor ist. In Hamburg ist das charakteristische Element der große Wasserbezug, das Aufeinandertreffen von Wasser und Architektur, das die meisten Touristenbilder prägt. Blicken wir zurück auf den Beginn der 1970er Jahre, als Gebäude wie das Hochhaus der Hamburg-Süd, das Spiegel- oder das IBM-Hochhaus die Richtung damaliger Architekturauffassung vorgaben – zu dieser Zeit spielte das Thema „überliefertes Stadtbild“ kaum eine Rolle, zumal die kriegszerstörten Flächen der Innenstadt der Nachkriegsmoderne freien Raum ließen. Volkwin Marg wies jedoch **schon damals** auf die immense, das Stadtbild prägende Bedeutung von Hamburgs amphibischer Lage hin und erstellte ein bis dato einmaliges Gutachten zur Rückgewinnung von Hamburgs Wasserseiten. In diesem Gutachten wies er auf die Bedeutung der Flüsse, Fleete und Bäche hin, denen Hamburg nur ihre „Hinterteile“ entgegen wandte, anstatt das große stadträumliche Potential zu erkennen.

Mit diesem Appell stellte er sich zugleich in die Tradition von Fritz Schumacher und Gustav Oelsner, die sich immer für die „Parks am Wasser“ eingesetzt haben – Schumacher mit seinen Parklandschaften im Alstertal, Oelsner unter anderem mit dem Erhalt der Elbparks.

Mit ähnlicher Energie hat sich Volkwin Marg in den letzten Jahren dem wichtigen Thema Backsteinfassaden und Wärmedämmung gewidmet. Immer wieder hat er die Qualität und die Bedeutung des Hamburger Backsteins ins Bewusstsein gerufen, die seit einigen Jahren zunehmend hinter Imitaten zu verschwinden drohen. Dabei setzt er sich nicht zuletzt auch für das Werk von Gustav Oelsner und dessen kunstvolle Fassaden ein und plädiert für die handwerkliche Tradition des Backsteinbaus, für die er auch selbst in seinen Werken steht. So entwickelte er beispielsweise im deutsch-japanischen Zentrum hervorragende Details: Dort versteckte er geschickt die Dehnungsfugen, indem er sie dem Verlauf des Backsteinverbandes folgen ließ. Wir alle können nur hoffen und uns wünschen, dass seine Unterstützung gegen die widerstrebenden Interessen der Hersteller von Backsteinimitaten wieder zu einem Denken der **Materialechtheit** führt und einen auch **kulturell nachhaltigen** Umgang mit der gebauten Stadt bewirkt.

Ein weiteres wichtiges Thema für Volkwin Marg ist das der „*Stadtdienlichkeit*“.

Beim architektonischen Gestalten geht es Volkwin Marg nicht nur um das „Image“ der Stadt nach außen, sondern immer auch um die stadträumliche Qualität, um den menschlichen Maßstab der Architektur. Mehr als viele andere Baumeister hat er seine Architektur nie als vom Kontext losgelöste Einzelercheinung, sondern immer als „**stadtdienlich**“ verstanden. Sehr deutlich wird diese Auffassung beispielsweise an seinem Hanseviertel aus den 1980er Jahren, das seither als vorbildhaftes Modell einer qualitätvollen Innenstadtentwicklung dient und zugleich ein deutliches Bekenntnis zum Material Backstein war – ein geradezu revolutionärer Schritt im damaligen Kontext der Innenstadt, deren Repräsentationsarchitektur weitgehend von Putz und Stuck bestimmt war. Ein anderes Beispiel für diese „Stadtdienlichkeit“ sind die Neubauten am Fischmarkt, bei denen Volkwin Marg bewusst auf eine kontrastreiche, moderne Neugestaltung verzichtete, weil es ihm wichtig war, an der so weithin sichtbaren und prägenden Hafenkante den ursprünglichen historischen Platzraum mit Backsteingebäuden in traditionellen Proportionen und Formen

wiederherzustellen. Auch hier also statt architektonischer Selbstdarstellung ein respektvolles Zurücktreten vor dem Charakter des Ortes. Oder wie es Manfred Sack bereits 2003 sehr treffend in einer Laudatio formulierte: „Nicht die Formsprache prägt sich ein, es prägen sich die Bauwerke ein – und die Haltung, derer sie sich verdanken.“

Nie hatte Volkwin Marg dabei Scheu, sich gegen den aktuellen politischen Willen und kurzfristige wirtschaftliche Argumentationen zu stellen. Dabei folgte er immer der Überzeugung, dass langfristig die Qualität der Stadtarchitektur der wichtigste Standortfaktor ist. Diese Qualität verlangt jedoch auch ein konsequentes städtebauliches Leitbild, eine Gesamtvision, die eine Stadt gegen partikuläre Begehrlichkeiten zu verteidigen hat und die unser Preisträger stets einforderte. Schon vor dreißig Jahren begann er beispielsweise auf die Bedeutung der historischen Hafenarchitektur hinzuweisen, und er verlangte von der Stadtplanung konkrete Zukunftsperspektiven für die Speicherstadt. Vermutlich haben wir es auch seinem Engagement mitzuverdanken, dass dieses so charakteristische Lager- und Kontorhausensemble heute als UNESCO-Welterbe-Kandidat gehandelt wird. Im Zusammenhang mit der Hafentwicklung erstellte Volkwin Marg Mitte der 90er Jahre auch ein Gutachten zur Bebauung der HafenCity – und damit war er der erste, der den Hamburgern eine Zukunftsvision dieses Quartiers ermöglichte.

Der Respekt vor Hamburgs Baugeschichte impliziert für Volkwin Marg jedoch auch den behutsamen Umgang mit der historischen Silhouette. Immer war er daher ein großer Befürworter der Gestaltungssatzungen in Hamburg, wie es sie beispielsweise am Rathausmarkt oder an Binnen- und Außenalster gibt. Die Qualität der historischen Substanz, die Anliegen der Denkmalpflege müssen – im Sinne einer langfristigen Wirtschaftlichkeit – gegenüber einem kurzfristigen wirtschaftlichen Denken gestärkt werden. Denkmalpflege und Baukultur brauchen aufrechte Mahner wie Volkwin Marg, und ich danke ihm daher auch im Namen des Denkmalschutzamtes für seinen unermüdlichen Einsatz.

Abschließend möchte ich dem Ziegel nun noch eine lange und erfolgreiche Zukunft wünschen – möge er viele wichtige Impulse setzen und damit zu einer unverzichtbaren Auszeichnung für Hamburger Baumeister werden!